

Sächsische Elbzeitung.

Amtsblatt

für das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Schandau, sowie für den Stadtgemeinderath zu Hohnstein.

achtunddreißigster Jahrgang.

Die „Sächs. Elbzeitung“ erscheint Mittwoch und Sonnabend und ist durch die Expedition dieses Blattes für 1 Mark 25 Pf. vierteljährlich zu beziehen. — Inzerate für das Alltagsblatt werden bis Dienstag früh 9 Uhr, für das Sonnabendsblatt spätestens bis Freitag früh 9 Uhr erbeten. — Preis für die gespaltene Corpusspalte oder deren Raum 10 Pf., Inzerate unter fünf Zeilen werden mit 50 Pf. berechnet, (tabellarische oder complicirte nach Uebereinkunft.) — Inzerate für die Elbzeitung nehmen an in Dresden und Leipzig die Annoncen-Bureau von Haafenstein & Vogler, Invalidentank und Rud. Mosse, in Frankfurt a. M. G. L. Daube & C.

N^o 98.

Schandau, Sonnabend, den 8. December

1894.

Ämtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Im neuen Winterhafen in Dresden-Friedrichstadt können von jetzt ab

Schiffe bis zu 12 m Breite

zur Ueberwinterung aufgenommen werden.

Bis zum Erscheinen einer neuen Hafenanordnung und eines neuen Tariffs bleiben die bisher für den Pieschener Winterhafen gültig gewesenen Bestimmungen in Kraft.

Dresden, 23. November 1894.

Königliche Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt als Elbstromamt.

von Thielau,

Geheimer Regierungsrath.

Königliche Straßen- und Wasser-Bauinspektion I.

Grosch.

Königliche Bauverwalterei II.

Schaefer.

(ID. 23999.)

Bekanntmachung.

Nachdem die im Bau begriffene 4. Dresdner Elbbrücke ziemlich fertig gestellt ist und die Vangerüste aus dem Fahrwasser entfernt worden sind, wird die unterm 29. März 1893 erlassene Bekanntmachung hierdurch außer Wirksamkeit gesetzt und elbstromamtwegen anderweit folgendes angeordnet.

1. Sämmtliche zu Thal fahrenden Schiffe und Flöße mit alleiniger Ausnahme der-

jenigen, welche oberhalb der Augustusbrücke zu löschen beabsichtigen, haben behufs Uebernachts zwischen Niederpohritz und dem städtischen Wasserwerk oberhalb „Anton“ beizulegen.

2. Ein Umhalten der Schiffe auf der Strecke zwischen Albertbrücke und der neuen Königin-Carolabrücke ist bei einem Wasserstande gleich oder höher als Null am Dresdener Pegel nicht gestattet.

3. Die sämmtlichen zu Thal fahrenden Frachtschiffe und Flöße haben das 2. Joch (Mitteljoch) der neuen Königin-Carolabrücke und das 4. Joch der Augustusbrücke bei einem Wasserstande bis zu 0,5 m über Null am Dresdener Pegel, bei höchstem Wasserstande jedoch das 3. Joch der letzteren zur Durchfahrt zu benutzen.

Die zu Thal fahrenden Personen- und Schleppdampfschiffe haben ebenfalls das Mitteljoch, die Rettendampfer das linksseitige, 1. Joch der neuen vierten Elbbrücke und das 3. Joch der Augustusbrücke zu benutzen.

4. Für die zu Berg fahrenden Schiffe wird das 3. Joch der Augustusbrücke und das linksufrige 1. Hauptjoch der neuen vierten Elbbrücke bestimmt.

5. Schleppzüge sind nur auf der Strecke zwischen Masewitz und der Gerichtstraße zusammenzustellen.

6. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Anordnungen werden auf Grund des Reichsstrafgesetzbuchs § 366 Absatz 10 mit Geld bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen geahndet werden.

Königliche Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt, als Elbstromamt, am 26. November 1894.

v. Thielau.

Ludwig.

Nichtamtlicher Theil.

Zum 300 jährigen Geburtstage Gustav Adolfs, Königs von Schweden.

Am 9. December 1894 sind es 300 Jahre, daß König Gustav Adolf im Schlosse zu Stockholm das Licht der Welt erblickte, und kein evangelischer Christ wird diesen Gedanktag vorübergehen lassen, ohne in Dankbarkeit seiner zu gedenken. Ist doch die Entscheidung des letzten großen Kampfes der Befreiung, der im 17jährigen Kriege ausgefochten wurde, auf das engste verknüpft mit dem Namen des großen Schwedenkönigs; durch ihn geschah ein Umschwung sondergleichen.

Gustav II. Adolf war seinem Vater Karl IX. im Jahre 1611 auf dem schwedischen Thron gefolgt. Schon als Knabe bewies er ein scharfes und schnelles Auffassungsvermögen und nicht weniger denn acht Sprachen verstand er, die er denn später auch meistens verwerthen konnte. Ein großer Geist, auf dem Throne geboren, erfüllt von mächtigem Thatendrang, von tiefer Frömmigkeit, klar und überlegend im Handeln, dabei feurig und fortstreifend, so trat dieser große Mann entscheidend in den großen Krieg in Deutschland ein.

Als dies im Jahre 1630 geschah, hatte Gustav Adolf bereits eine reiche staatsmännische und kriegerische Lehrzeit hinter sich. Im Kampfe um die Ostsee hatte er Kriege gegen Dänemark, Rußland und Polen geführt. In seinem Lande hatte er Ordnung geschaffen, Handel und Wissenschaft gehoben und vor allem das schwedische Heer neu geschaffen, das er für seine Sache zu begeistern, mit hingebendem Vertrauen zu besetzen und zu glänzenden Thaten fortzureißen verstand wie kein anderer. Mit nur 13 000 Mann brach er im Sommer 1630 auf und betrat als erster das deutsche Land. Da sehen wir ihn am Ufer knien und beten: „O Gott, wie soll ich dir's danken, daß du mich auf dieser gefährlichen Reise so gnädig beschüttest hast! So gieb nun Gnade und Segen, o Herr, zu dieser Unternehmung, die ich nicht zu meiner, sondern allein zu deiner Ehre, zur Vertheidigung deiner bedrängten Kirche und zum Trost der Gläubigen angefangen habe. Du, Herr, kennst die Lauterkeit meiner Absichten. Du wollest auch gut Wetter und Wind verleihen, damit ich meine Armee mit fröhlichem Herzen bei mir sehen und dein heiliges Werk fortsetzen kann. Amen.“ Alle die Anwesenden waren aufs tiefste gerührt; Thränen konnte man in ihren Augen sehen. Er aber erhob sich mit den Worten: „Weinet nicht! Betet mir fleißig! Je mehr Betens, desto mehr Sieg. Fleißig gebetet ist halb gesiegt.“

Vor allem hatte er auf die sofortige Berufsgenossenschaft der norddeutschen protestantischen Fürsten gerechnet. Kam er doch, die Deutschen von dem unerträglichen Drucke kaiserlicher Heeresherrschaft zu befreien, den vom Kaiser abgesetzten Fürsten zu ihrem Rechte zu verhelfen, vor allem aber den in Deutschland zu Boden geschlagenen Protestantismus wieder aufzurichten. Allein es kam anders. Sie betrachteten ihn mit Mißtrauen und Furcht, und dies dauerte so lange, bis er seine Kanonen vor Berlin auffahren ließ, um den Kurfürsten Georg Wilhelm von Brandenburg

zu zwingen, und Johann Georg von Sachsen auf die Nachricht von Magdeburgs Fall hin es vorzog, mit ihm am 1. September 1631 ein Bündniß einzugehen.

Gustav Adolf rückte nun mit über 47 000 Mann auf das von dem kaiserlichen Feldherrn Tilly besetzte Leipzig zu. Dort trafen die Heere am 17. September 1631 auf einander bei dem nördlich der Stadt nahe an der heutigen preussischen Grenze gelegenen Breitenfeld, dort führte er den entscheidenden siegreichen Schlag gegen Tilly. Nun hatte er festen Boden gewonnen, nun war er der gefeiertste Mann in ganz Deutschland, ja in Europa, und wahr bleibt's, was an dem schlichten Denkstein dort auf dem Schlachtfelde zu lesen ist:

„Gustav Adolf, Christ und Held,
Rettete bei Breitenfeld
Glaubensfreiheit für die Welt.“

Im Triumphzuge ging es nun vorwärts. Was er erreicht, er verdankte es einzig und allein seiner Kraft. Bleicher Schreden hatte seine zuvor triumphirenden Gegner ergriffen, und der Zerstörer Magdeburgs, der Geschlagene von Breitenfeld, der alte Tilly, zog, ein gebrochener, hoffnungsloser Greis, südwärts. Im März 1632 erhob sich Gustav Adolf auf's neue. „Heil unserm Ketter!“ so jubelten ihm die Bürger des protestantischen Nürnberg zu, und am Loth schlug er Tilly wieder. Gustav Adolf zog in Augsburg ein, der Stadt des evangelischen Bekenntnisses und des ersten Religionsfriedens, und im Mai war er in München, Bayerns glänzender Hauptstadt. Das ganze Süddeutschland lag jetzt dem siegreichen Heere zu Füßen.

Da trat ein alter Gegner, von früher her bekannt, aufs neue auf den Kriegsschauplatz. Es war Wallenstein. Als Ketter in der Noth, übernahm er im April 1632 den Auftrag, ein kaiserliches Heer zu bilden. Bald, im September 1632, standen sich Gustav Adolf und Wallenstein bei Jülich gegenüber. Da es aber dem König nicht gelang, „den Feind aus seinem Loch zu bringen“, so brach er das Lager ab und mit klingendem Spiele verließen die Schweden ihre Stellung in voller Ordnung. Wallenstein aber wagte es nicht, sie anzugreifen.

Schon am 1. November 1632 hatte dieser Leipzig besetzt und nahm, als er von dem in Eilmärschen nahenden Könige hörte, seine Stellung bei Lützen. Da begann die zweite Entscheidungsschlacht bei Leipzig. Noch deckte die Dämmerung der Nacht die weite Ebene. Da ließ er seinen Hosprediger rufen, gleichsam ahnend sein zukünftiges Geschick. „Mein lieber Hosprediger“, sprach er, „wir stehen vor einem ersten Tage. Heute müssen wir in die Schlacht. Wenn irgendwann, so ist jetzt die gelegene Stunde, den Feind anzugreifen, der sehr unbeforg rings in den Dörfern lagert. Steht oder nie! Ich glaube zuversichtlich, daß Gott den Feind in meine Hände gegeben hat. Ordnen Sie sofort eine Vestunde an für alle Regimenter. Nur mit Gott wollen und können wir Thaten thun. Gedenket auch meiner vor allem, daß wir der Herr nahe sei in diesem ersten Kampfe. Betet für mich um ein seliges Ende, wenn mein Stündlein vorhanden sein sollte!“ Alsdann

Die Thronrede.

Die Thronrede, mit welcher der Kaiser am Mittwoch Mittag im Rittersaale des königlichen Schlosses zu Berlin den Reichstag eröffnet hat, ist als eine der bedeutendsten in jeder Hinsicht zu bezeichnen, welcher seit der Wiederaufrichtung des deutschen Reiches die Reichsboten zu ernster parlamentarischer Arbeit berufen haben. Des vollendeten neuen Reichstagshauses gedenkend, wünscht nach dem Willkommen der Kaiser, daß Gottes Segen auf dem Hause ruhen möge und zugleich die Wohlfahrt des Reiches immer das Ziel sei, welches alle zur Arbeit im Reichstage Vernünftigen anstreben. Als den vornehmsten Wunsch hebt dann der Kaiser die Lösung wirtschaftlicher und socialpolitischer Aufgabe im neuen Reichstage hervor, denn getreu den Ueberlieferungen der Vorfahren und im Einverständnis mit seinen hohen Bundesfürsten gilt es dem Kaiser als vornehmste Aufgabe, die schwächeren Klassen im Staate zu schützen und ihnen zu einer höheren wirtschaftlichen und sittlichen Entwicklung zu verhelfen. Von der Ueberzeugung ausgehend, daß es der Staatsgewalt obliegt, die widerstreitenden Interessen der verschiedenen Berufsclassen dem Gesamtinteresse zu unterordnen, sollen hauptsächlich die Grundsätze der ausgleichenden Gerechtigkeit zur Geltung gebracht werden. Soll dies aber wirksam geschehen, so erhofft der Kaiser auch die rüchhaltige Unterstützung des Reichstages, wo es geboten erscheint, dem verderblichen Gebahren derjenigen wirksamer entgegenzutreten, welche die Staatsgewalt an der Erfüllung ihrer Pflicht verhindern. Da die vorhandenen Gesetze dazu nicht die nöthige Handhabung bieten, wird dem Reichstage sofort ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, welcher den Schutz der Staatsordnung verstärken soll. Die Einbringung einer Vorlage gegen die Umsturzbestrebungen der Socialdemokratie ist also eine Thatfache. Ferner kündigte der Kaiser zwei Vorlagen an, welche die Schäden und Mängel in der Strafprozessordnung beseitigen und auch unschuldig Verurtheilten eine entsprechende Entschädigung gewähren sollen. Um die Gefahren abzuwenden, welche dem Volkswohlstande durch mißbräuchliche Anwendung des Börseverkehrs drohen, soll auch in dieser Session ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, welcher diesen Schäden entgegenzutreten soll. Dasselbe gilt von einem Gesetzentwurf, welcher Handel und Gewerbe vor dem unlauteren Wettbewerbe zu schützen berufen ist. Da sich die finanziellen Verhältnisse des Reiches in bedenklicher Weise verschoben haben, indem jetzt die Bundesstaaten höhere Matriklarbeiträge zu leisten haben, als sie aus den Erträgen der Reichssteuern und Zölle verrechnet bekommen, so halten die verbündeten Regierungen an der Nothwendigkeit einer Finanzreform zu Gunsten der Vermehrung der eigenen Einnahmen des Reiches fest und erblicken in einem neu vorgelegten Gesetzentwurf über eine neue Besteuerung des Tabaks das geeignete Mittel dazu. Zur Befriedigung des Kaisers hat im letzten Jahre das Vertrauen auf die Erhaltung des Friedens eine neue Kräftigung erfahren und pflegt das deutsche Reich mit allen Mächten gute Beziehungen.